

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 79 (1953)
Heft: 34: Hundstags-Sondernummer

Illustration: "Ich habe einen Fremdkörper im Auge" [...]
Autor: Croissant, Eugen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE



Ein Herr mit Hund

Eine Stopstraße – Sie wissen ja – ist, wenn man halten sollte an einer Kreuzung.

Und an «unserer» Kreuzung ist jetzt so ein Stop hingemalt worden.

Es war eine muntere Kreuzung, an der es lebhaft zu- und herging. Wer hier wohnte, brauchte keinen Beruf zu haben, um die Zeit totzuschlagen und hatte auch kein Bedürfnis nach Mondanitäten. Man brauchte nur bäuchlings im Fenster zu liegen, und man ersparte sich Kino und Zwölftkonzerte und den Besuch aller vier Leidensstationen des Nibelungenrings samt dem Lohengrin.

Seit wir ein so hochmotorisiertes Hirtenvölkchen geworden sind, ist es dort zugegangen, wie in einem mit Bomben belegten Spenglerladen.

Dann sind sie gekommen, und haben den oben angezogenen Stop hingemalt. Und ich habe schon befürchtet, ich müsse woanders hinziehen, denn ein Leben ohne Drama ist kein Leben. Und jedes bißchen Sartre kommt immer gleich auf mindestens einen Fünfliber zu stehn.

Aber ich hatte wieder einmal zu schwarz in die Zukunft geblickt.

Denn siehe, der Schweizer (und nicht nur er, es fahren auch viele ausländische Wagen über unsere Kreuzung) ist frei und unabhängig, und wenn der andere, der auf der Querstraße, nicht zu halten braucht, dann braucht auch er nicht, denn so gut wie der ist er noch allemal.

Er überfährt also den Stop als freier Mann im freien Lande, ignoriert den Gefßlerhut, wie es unsere Väter taten, und wenn hie und da einer ein bißchen verlangsamt – nun, das sind dann wohl dieselben altjüngferlichen Naturen, die schon vor dem gemalten Stop hier immer ein bißchen verlangsamt haben, wegen der totalen Unübersichtlichkeit der Kreuzung. Es gibt ja immer Menschen, deren Herz an irdisch Gut gefesselt ist.

Halten, wirklich halten, tut etwa einmal ein Engländer, weil die es so gelernt haben, und auf dem Kontinent nicht immer rasch genug umlernen können, und weil bei ihnen das Ueberfahren eines Stops halt gar so streng geahndet wird.

Immerhin, man kann, all meinen Befürchtungen zum Trotz, nicht behaupten, daß unsere Straßenkreuzung an Kurzweil ärmer geworden sei. Im Gegenteil, sie ist sogar um ein mysteriöses Element bereichert: an gewissen Tagen nämlich führt dort ein großer, flotter Mann seinen Wolfshund spazieren. So ein Wolfshund muß schließlich Bewegung und frische Luft haben. Und wenn nun die

beiden, der Herr und der Hund, so bei der Kreuzung herumspazieren, dann geschieht eben das Mysteriöse. Dann hält nämlich jedes Vehikel ohne Ausnahme, sogar die Velofahrer, mit vorbildlicher Gewissenhaftigkeit am Stop an, um nachher behutsam und mit allen Vorsichtsmaßnahmen über die Kreuzung zu schleichen.

Dies dauert merkwürdigerweise immer genau so lang wie der flotte, große Mann seinen Hund dort weidet. Kaum sind die beiden verschwunden, wird der Verkehr wieder flüssig und dynamisch.

Ich habe lange über das seltsame Wunder nachgedacht, und habe mir schließlich gesagt, die Automobilisten hätten wohl alle Angst vor dem Hund. Aber die Erklärung schien mir nicht recht befriedigend, denn was ist schon so ein Hund gegen eine nickelgepanzerzte Limousine?

Man hat mich dann belehrt, dem geübten Auge (es handelt sich wohl bei mir grad um das, auf dem ich kurzsichtig bin) könne es nicht entgehn, daß den Großen, Flotten – auch in Zivil – die Aura der staatlichen Gewalt merkbar umwittere.

Ich bewundere Leute, die so etwas merken.

Für mich ist ein flotter Mann einfach ein flotter Mann.

Bethli

Brief

nach einem Umzug von West nach Ost

Liebes Bethli! Auch mich krönt man soeben: mein Sohn Nr. 2 vollzieht den feierlichen Akt mit Löwenzahnblättern. Vorhin



„Ich habe einen Fremdkörper im Auge.“
„Du willst mich wohl eifersüchtig machen?“

sah ich ihn das Krönungsmaterial pflücken, auf einem frisch gedüngten Feld. Als man das Feld düngte, half er bereits wacker mit (wahrscheinlich in der Voraussicht der zu wachsenden Krone!). Seine Tätigkeit war damals eine sehr löbliche, duftige und maleurische: er hielt die Löcher des schadhaften Schlauches zu. Manchmal hielt er auch nicht zu; natürlich nur, um eingehend und von ganz nahe braune Springbrunneneffekte zu bewundern: «Mami, lueg s Seenachtsfesch!»

Ach Bethli; jetzt habe ich den Faden verloren. «Fuite d'idées», nennt das mein Psychiater. Aber gegen Diagnosen habe ich nie etwas einzuwenden; solange man mir den Kopf nicht anbohren will, bin ich zufrieden.

Eigentlich wollte ich Dir doch nur melden, daß Du nicht mehr in Genf, sondern in Zürich zu Fondue und psychiatrischer Gratis-Behandlung willkommen bist. – Es gehört sich doch, daß ich Dir solches mitteile, oder? «Sicherheit durch Höflichkeit» steht fettgedruckt an jeder Stadteinfahrt hier zu lesen.

Augenblicklich übe ich mich also in Höflichkeit, denn ich wäre so gerne sicher. (Mir wurde hier nämlich bereits mein kleiner motorisierter Begleiter «Wunibald» gestohlen. Im St. Gallischen wurde er zwar wieder gefunden, relativ unversehrt. Nach Zürich-City wage ich mich aber von nun an nur noch mit einem durch Vorlegeschloß und eingebauter Alarmsirene gesicherten Wunibald!)

In Genf war die Höflichkeit nichts Befohlenes und auch keine Sicherheitsmaßnahme. – «Du beau, Du bon, Dubonnet» oder andere einladende Mahnungen waren wohl da und dort zu lesen; aber das hat vielleicht nicht denselben ethischen Wert?! Hier aber ist die Moral der Sprüche tief beeindruckend: «In Zürich wird der Fußgängerstreifen beachtet» zum Beispiel. (Wie leicht könnte man wähnen, man sei eventuell in Basel, nicht wahr? ... Es ist sehr weise, daß insistiert wird wo man die Ehre hat sich zu befinden!)

Da muß ich Dir doch rasch eine nette Begebenheit aus meinen, leider vergangenen, Genfertagen erzählen: Wir wohnten ganz nahe an der Grenze und ich besorgte meine Einkäufe teilweise schneller im benachbarten Frankreich. Die Zollwächter hatten meist ein frohes Wort für einen, man kannte sie ja auch, und ihre Familie und oft selbst ihre Bobos. Einmal aber stand der Zollinspektor selbst da. Würdig und mit strengem Blick näherte er sich Wunibald, bzw. mir: «Madame, je dois vous dire quelque chose!» –